

# Forschungs- und Entwicklungsprojekt GIB - Geborgenheit in Balance

---

## Ziele

---

Das Projekt „**Geborgenheit in Balance (GIB)**“ ist ein **präventiv-orientiertes Forschungsvorhaben zur Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität für ältere Menschen im Quartier**. Interdisziplinär wird ein Modell mit differenzierten Balancekriterien entwickelt. Dabei wird der Fokus auf die **Herstellung bzw. Wiederherstellung einer Balance der Person-Umwelt-Beziehung im Nahraum des Quartiers** gelegt. Auf der Ebene des alltäglichen Alterns soll untersucht werden, wie ältere Menschen im Wohnquartier durch Aufbau von Kommunikations- und Netzwerkstrukturen im Nachbarschaftsumfeld, durch Verbesserung des Wohnklimas, unter Berücksichtigung kommunaler Eigenheiten zu **mehr Lebens- und Wohnqualität** gelangen können. Fachpraktisch soll dies durch den Aufbau eines wohnortnahen Bürgerzentrums implementiert werden, welches zunächst professionell angeleitet und begleitet, letztendlich zu einem selbst organisierten Treff entwickelt werden soll. Dabei wird der Aufbau von ehrenamtlichen Strukturen unter Berücksichtigung vorhandener Ressourcen im Stadtteil notwendig sein.

Der Begriff Geborgenheit teilt sich in drei Grundformen auf, die gleichermaßen erforscht werden sollen: **Räumliche Geborgenheit, soziale Geborgenheit, psychische (innere) Geborgenheit** (Ahlborn, 1986).

*„Räumliche Geborgenheit, das Geborgensein in der Wohnung, an vertrauten Plätzen und in der Heimat“ (Ahlborn, 1986:15). „Die soziale Geborgenheit hat die Partnerbeziehungen zum Kriterium. Vor allem Bezüge zu Vater, Mutter, Geschwister, zu Ehepartnern bis hin zu Bezugsgruppen geraten ins Blickfeld“ (Ahlborn, 1986:17). „Die selbstische Geborgenheit<sup>1</sup>, eine Geborgenheit in uns selbst, bezeichnet den Idealfall des Zusammenklangs von räumlicher und sozialer Geborgenheit im Zentrum der Person. Das bedeutet Selbstvertrauen, Ich-Stärke und ein Sich-Annehmen, so wie man ist, bezeichnet zugleich aber auch die Fähigkeit, selbst Gestalter von Orten der Zugehörigkeit für andere zu sein“ (Ahlborn, 1986:17).*

---

<sup>1</sup> Ahlborn benutzt den Begriff „selbstische Geborgenheit“ synonym für psychische, innere Geborgenheit (Anmerkung des Autors)

Quelle:

Ahlborn, Hans-Ulrich : *Geborgenheit. Wesensmerkmal jeder Erziehung*, Klinkhardt, Bad Heilbrunn 1986

Die Förderung, Erhaltung und/oder Wiederherstellung von räumlicher, sozialer und psychischer Geborgenheit wird in diesem Forschungsvorhaben unter verschiedenen Balanceaspekten untersucht.

Hier wird die Entwicklung **eines wohnortspezifischen Bürgertreffs** als Kommunikations-, Aktivierungs- und Partizipationsplattform genutzt, um die Wohn-, Nachbarschafts-, Stadt-, Mobilitäts- und Ökologiekultur zu fördern und die Lebens- und Wohnqualität für ältere Menschen zu verbessern.

Studierende der Sozialen Arbeit werden während des gesamten Projektzeitraums im Rahmen von Projektveranstaltungen und Praxissemestern an dem benannten Projekt teilhaben, so dass ein **Austausch zwischen Forschung und Lehre** stattfinden kann und theoretische Modelle in der Praxis unmittelbar erprobbar werden und Synergieeffekte entstehen können. Dabei wird angestrebt Teilfragestellungen in Bachelorarbeiten zu erforschen. Ebenso ist ein Studierendenaustausch geplant mit unserer Partnerhochschule Laurea in Hyvinkää, Finnland. In der Gemeinde Sälinkää (Finnland), die in diesem Jahr für ihr vorbildliches bürgerschaftliches Engagement ausgezeichnet wurde, werden deutsche Studierende die gemeindenahen Konzepte kennen lernen, die finnischen Studierenden werden in dem neuen Forschungsvorhaben tätig sein und an der Projektentwicklung beteiligt sein.

Das Forschungsvorhaben „GIB – Geborgenheit in Balance“ zielt darauf ab, **auf der Mikroebene des Stadtteils Strukturen aufzubauen, die es den älteren BewohnerInnen ermöglichen, solange wie möglich in ihrer Wohnung und in ihrem Wohnumfeld integriert zu bleiben**. Hier finden alle benannten Geborgenheitsgrundformen (räumliche, soziale, psychische Geborgenheit) ihre Berücksichtigung. Dabei soll durch unterschiedliche Methoden, die im Weiteren noch spezifiziert werden, dokumentiert werden, welche Kriterien unter Berücksichtigung regionalspezifischer Eigenheiten dabei beachtet werden müssen bzw. hilfreich sind. Verschiedene Balancedimensionen gelten dabei als Raster für unterschiedliche Gruppen, die in einem Stadtteil anzutreffen sind.

Ausgangsbasis bzw. Standort für alle wissenschaftlichen und fachpraktischen Aufgaben wird ein leer stehendes Ladenlokal in der Honschaft Beltinghoven in Mönchengladbach sein. Beltinghoven mit ca. 3.689 Einwohnern gehört zum Stadtteil Venn (Gesamteinwohnerzahl Mönchengladbach ca. 264.000 Einwohner, Angaben Amt für Statistik Mönchengladbach) und kann als so genannter „abgehängter Stadtteil“ bezeichnet werden. In den 60er Jahren entstand dieses Wohngebiet, es wird von der Autobahn und mehreren Hauptstraßen eingeschlossen und hat innerhalb des Wohngebietes keine Infrastruktur. Es gibt einen Ausländeranteil von ca.

25 % (geschätzter Wert) und einen hohen Anteil älterer BewohnerInnen (Aussagen des Amtes für Statistik in Mönchengladbach, Altenquotient 0,599). Der Stadtteil ist nach Aussagen der Polizei Mönchengladbach nicht auffällig, nach Erhebungen der GWSG (Gemeinnützige Siedlungs- und Wohnungsbaugesellschaft mbH Mönchengladbach) gibt es aber einen zunehmenden Wohnungsleerstand und nach Aussage der älteren Mieter in diesem Wohngebiet eine Zunahme des Verlustes von Sicherheit (subjektives Sicherheitsgefühl). Die Balance des Stadtgebietes scheint daher gefährdet. **Der Forschungsverbund hält diesen Stadtteil für sehr geeignet, ein Modell zu entwickeln, welches unter Berücksichtigung der folgenden Balancekriterien präventive Maßnahmen entwickelt, die die Balance im Stadtteil wieder herstellen können – mit Fokus auf die Lebens- und Wohnqualität älterer Menschen im Stadtteil.**

Hinsichtlich der Balanceaspekte soll gerade jenen demographischen Gegebenheiten Rechnung getragen werden, die gegenwärtig und zukünftig die individuellen aber auch gesellschaftlichen Herausforderungen eines Lebens- und Wohnraumes veranschaulichen; es geht um

- das Zusammenleben und den Dialog von Jung und Alt, das Zusammenspiel von Gegenwartsorientierung und Erfahrung, die Wertschätzung im Prozess des Älterwerdens (*intergenerativer Aspekt*)
- die gemeinsame Gestaltung der Lebens- und Wohnbedingungen im interkulturellen Austausch, in dem Kennen lernen und Achten eigener und fremder Wertigkeiten und Normen (*interkultureller Aspekt*)
- die Förderung von Kommunikationsprozessen zwischen Mietern, Vermietern, Eigentümern, um die jeweiligen Bedürfnisse als auch Interessenslagen zu diskutieren, zu hinterfragen und zu verhandeln (*quartiersbezogener Aspekt*)
- die jeweiligen Kompetenzen und Ressourcen hauptamtlicher und ehrenamtlicher Kräfte, sie zu erkennen, zu fördern, zu bündeln und nachhaltig im sozialen Lebensraum zu implementieren (*kommunikativer/lebensweltbezogener Aspekt*)
- den Entwurf eines Hilfe- und Unterstützungssystems im Quartier, in dem durch die Vernetzung bestehender Hilfsangebote, durch die Begleitung und Hilfe im bürgerschaftlichen Engagement (und der Qualifizierung zu dieser Freiwilligenarbeit) jenen Wünschen der Bewohner Rechnung getragen wird, die auf eine selbstständige und eigen- wie auch fremdverantwortliche Lebensführung abzielen (*Unterstützungsaspekt*)

- letztlich um eine gezielte wissenschaftliche und fachpraktische Realisierung dieses Modells, um seine Evaluation und Dokumentation (*wissenschaftlicher/fachpraktischer Aspekt*)

Nach einer **Bedarfsanalyse** für den benannten Stadtteil sollen die notwendigen **Netzwerke** aufgebaut werden und nicht vorhandene **Strukturen** geschaffen werden. Mithilfe der verschiedenen Kooperationspartner werden interdisziplinäre Kompetenzen eingebunden, die die unterschiedlichen Bedarfslagen mit bearbeiten und vor allem aus verschiedenen wissenschaftlichen Blickwinkeln erfassen können.

Parallel dazu sollen mithilfe des Bürgertreffs **Beziehungsstrukturen** aufgebaut werden, die für die Zusammenarbeit mit den BewohnerInnen des Stadtteils eine Vertrauensbasis schaffen. Über eine kontinuierliche Präsenz im Stadtteil, die auch durch eine Sozialarbeiterin vor Ort geleistet werden muss, sollen die Bedürfnislage aber auch die Potenziale der BewohnerInnen des Stadtteils aufgenommen werden.

Mithilfe der unterschiedlichen Informationen, die aus der fachpraktischen und wissenschaftlichen Arbeit im Stadtteil erfasst werden können, soll ein **Modell** entwickelt werden, welches auf andere Stadtteile übertragen werden kann. Wir gehen davon aus, dass die erfassten statistischen Ergebnisse, ergänzt durch qualitative Methoden, wie Fokusgruppen und biographisch-narrative Interviews **eine individuelle Betrachtung der Lebenslagen älterer Menschen** möglich machen, die wiederum **generations- bzw. stadtteiltypische Merkmale** dokumentiert und hinterfragbar machen.

**Neben der Entwicklung eines Modells zur Förderung von Wohn- und Lebensqualität älterer Menschen im Quartier, werden Konzepte entworfen und unterschiedliche Methoden angewendet, deren Nutzbarkeit dokumentiert werden und somit Hilfestellung für weitere Projektentwicklungen geben können.**

## **Bezug des Vorhabens zu förderpolitischen Zielen**

---

### **Förderung von Lebensqualität/Infrastruktur/sozialer Prävention**

Mithilfe des Forschungsvorhabens **GIB** wird ermittelt, welche Rahmenbedingungen und welche Infrastruktur notwendig sind, damit ältere Menschen solange wie möglich in ihrer häuslichen Umgebung bleiben können, dabei werden die individuellen und regionalen Eigenheiten ihre Berücksichtigung finden. Präventive Maßnahmen kommen zum Einsatz, die die Lebensqualität und Wohnqualität im Stadtteil fördern.

### **Generationsübergreifende Verantwortung und Unterstützung**

Das Forschungsvorhaben **GIB** ermittelt die Hilfe- und Unterstützungsstrukturen, die als Potenzial im Stadtteil vorhanden sind und wird durch Knüpfung von regionalen Netzwerken fehlende Unterstützungsstrukturen aufbauen helfen. Dabei wird das Bürgerzentrum Angebote entwickeln, Gesprächsanlässe stiften, die einen Austausch zwischen den Generationen möglich machen und die gegenseitigen Bedarfe transparent machen. Durch die Bereitstellung von niedrighschwelligen Strukturen, die nicht nur der Information und Bildung dienen, sondern auch Beteiligungsstrukturen eröffnen, sollen ehrenamtlich Interessierte eingebunden und die Selbsthilfepotenziale im Stadtteil gefördert werden. Bürgerschaftliches Engagement wird gestärkt durch die Qualifikation der Ehrenamtlichen.

### **Integrierte Hilfe- und Unterstützungsplanung**

Das Forschungsvorhaben **GIB** wird durch die Entwicklung eines wohnortnahen Bürgertreffs Möglichkeiten schaffen, niedrighschwellig Informationen zu professionellen und ehrenamtlichen Hilfe- und Unterstützungssystemen in der Region zu erhalten. Die bereits vorhandenen Hilfe- und Unterstützungssysteme in der Kommune sollen erfasst werden und als Informationsplattform bereitgestellt werden. Die Bandbreite von Hilfe- und Helfersystemen im Nahraum des Stadtteils sowie im kommunalen Raum werden mithilfe eines Datenbanksystems abrufbar gemacht. Helfersysteme im Nahraum des Quartiers werden in Abstimmung mit den Helfern zusammengestellt und nach Einsatzbereichen strukturiert, um individuell und zeitnah Unterstützung abzufragen.

### **Prävention und Krankheitsbewältigung**

Das Forschungsvorhaben **GIB** kann über die Entwicklung eines Helfersystems im Nahraum und durch Erfassung von regionalen Hilfs- und Unterstützungsmöglichkeiten auch Unterstützung und Hilfe zur Bewältigung von Krankheit und Pflegebedürftigkeit möglich machen. Durch Ausbau eines ehrenamtlichen Helfersystems mit Anbindung an den Bürgertreff kann eine Bring-Struktur entwickelt werden, die im Rahmen von

Besuchsdiensten auch nicht mobile BewohnerInnen integriert. Die Implementierung eines Bürgertreffs, welche Begegnungs-, Bildungs- und Kulturräume eröffnet, kann vor sozialer Isolation schützen.

### **Demografischer Wandel und neue Methoden**

Mithilfe des wohnortnahen Bürgertreffs soll erforscht werden, ob Bedarfslagen rechtzeitig erkannt werden können, um dann bedürfnisorientierte Handlungskonzepte entwickeln zu können. Insbesondere durch die Verfolgung des biografisch-narrativen Ansatzes in der Gerontologie soll eine individuelle Herangehensweise erprobt werden. Im Rahmen der Angebotsstruktur des Bürgertreffs werden biografisch-orientierte Konzepte für homogene sowie intergenerative Gruppen entwickelt und erprobt. Im Bereich der individuellen Lebenshilfe können über biografisch-narrative Gespräche Selbstheilungskräfte geweckt werden, Selbstreflexion gefördert und Problemlagen bearbeitet werden. Im Rahmen der biografischen Arbeit mit Einzelnen und Gruppen können individuelle Erfahrungen in Bezug zu kollektiven Erfahrungen gesetzt werden. Austausch und Vergleich mit anderen Menschen in Bezug auf die eigene Lebensgeschichte hat eine Identität stiftende und auch integrierende Funktion. Nicht nur die individuelle, gruppenorientierte, sondern insbesondere auch die intergenerative und interkulturelle Arbeit soll dadurch gefördert und in den Fokus genommen werden. Die Wirksamkeit von Biographieforschung und Biographiearbeit wird nicht nur im Rahmen einer Dissertation verfolgt, sondern im Rahmen sozialarbeiterischer Handlungskonzepte überprüft.

## **Wissenschaftliche Arbeitsziele des Vorhabens**

---

Die wissenschaftlichen Arbeitsziele wurden im Rahmen der bisherigen Ausführungen bereits angesprochen. Zunächst soll ermittelt werden, welche statistischen Sozialdaten bereits erhoben wurden und welche Sozialraumdaten noch erhoben werden müssen, um den Lebens- und Wohnraum des Stadtteils und seine Eingebundenheit aber auch seine Stellung im Rahmen der Kommune ermitteln zu können. Parallel dazu wird der Bürgertreff im Stadtteil als Kommunikations-, Aktivierungs- und Partizipationsplattform aufgebaut. Hier werden interdisziplinäre, wissenschaftliche und fachpraktische Konzepte entwickelt und erprobt (s.o.). Neben der Entwicklung von selbst organisierten Beteiligungsstrukturen können hier zielgruppenspezifische Erfahrungen im Bereich der Sozialen Arbeit, der Kulturpädagogik und der Gerontologie gemacht werden – für Hauptamtliche, Studierende und Freiwillige. Mithilfe der Fokusgruppenmethode können spezifische Fragestellungen zu den Grundformen von Geborgenheit bearbeitet werden, aber auch Wirksamkeitsprüfungen zu den Angeboten und Projekten erfolgen. Über biographisch-narrative Gespräche sollen individuelle Bedarfe ermittelt werden. Die Erfassung von individuellen und kollektiven Bedürfnislagen unterstützt die Entwicklung von Konzepten zum Entwurf eines Modells zur Erhaltung und Wiederherstellung von Lebens- und Wohnqualität im Alter.

## **Verwertung der wissenschaftlichen Ergebnisse**

---

Im Weiteren werden nachfolgende Stichpunkte benannt zur Verwertung der Ergebnisse und zum Wissenstransfer:

1. Der Forschungsschwerpunkt geht davon aus, dass durch die Zusammenarbeit mit Trägern der Wohnungswirtschaft weitere Arbeitsfelder und auch Praxisfelder für Bachelor und Master der Sozialen Arbeit und Kulturpädagogik geschaffen werden können. Qualität der Arbeit, Kompetenzen und Bedarf der Berufsgruppen werden mithilfe des Forschungsvorhabens transparent und nachvollziehbar.
2. Die Wohnungswirtschaft und die Kommunen profitieren von dem Erkenntnisgewinn. Das Präventionsmodell, erprobte Konzepte sind übertragbar auf andere Wohnquartiere.
3. Durch den Ansatz der von uns vertretenen präventiven Arbeit werden Fehlentwicklungen und damit auch Kosten minimiert gegenüber dem Höchstaufwand an Interventionen und Kosten bei der Weiterentwicklung zum sozialen Brennpunkt.

4. Die fachpraktische Arbeit im Bürgertreff fördert individuelle sinnerfüllte Tätigkeiten für die BewohnerInnen des Stadtteils und für die freiwillig Engagierten.
5. Präventionsarbeit wird ebenso geleistet im intergenerativen Austausch von Jung und Alt (z. B. Vermeidung von Spannungen und Konflikten, Arbeit am Selbst- und Fremdbild).
6. Die Förderung des Austausches von unterschiedlichen Kulturen fördert die Identitätsbildung, vermeidet Ausgrenzung und baut Vorurteile ab.
7. Die Erfassung von formal und informell bestehenden und neu entstandenen Unterstützungs- und Netzwerksystemen ermöglicht nachhaltig einen schnellen Zugriff auf Informationen. Kurzfristig notwendige Interventionen werden möglich und kostenintensivere Interventionen durch zu spät erfolgte Hilfe bzw. nicht wahrgenommene Hilfepotenziale werden vermieden.
8. Durch das Forschungsvorhaben entsteht ein höchster Wissenstransfer aus der Praxis in die Hochschule und umgekehrt (Bachelor- und Masterarbeiten, Dissertationen, Projektberichte, Praxisarbeiten, Projektentwicklungen, etc.). Die Vielfalt erprobter interdisziplinärer Projekte im Rahmen des Modells schafft eine Basis für weitere Projekte im Verbundsystem und steht in Tradition zu der bisherigen geleisteten wissenschaftlichen Arbeit des Forschungsschwerpunkt „Kompetenz im Alter zwischen Routine und Neubeginn“.
9. Das Forschungsvorhaben fördert nachhaltig den europäischen Austausch (Finnland/Deutschland) auf Modellebenen sowie den Wissenstransfer auf internationaler Ebene durch Präsentation der Ergebnisse auf Europäischen Symposien zur Sozialen Arbeit.
10. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Verbundsystem unterstützt die Entstehung neuer Dienstleistungsprodukte.



## **Kooperationspartner**

---

### **GWSG – Gemeinnützige Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft mbH Mönchengladbach**

Die GWSG stellte von 2007-2009 für die Entwicklung eines Bürgertreffs in Beltinghoven, Stadtteil Venn in Mönchengladbach zwei Erdgeschosswohnungen im Stadtteil zur Verfügung, im Mai 2009 zog der Bürgertreff in ein größeres leer stehendes Ladenlokal um, um den entstandenen Bedarf besser abdecken zu können. Die GWSG unterstützt die Projektarbeit durch personelle, materielle und finanzielle Ressourcen und durch Herstellung von Kommunikationsstrukturen zu den eigenen Mietern im Stadtteil.

### **Kompetenzzentrum Social Design**

#### **Prof. Nicolas Beucker**

Fachbereich Design, Professur für Social und Public Design

Herr Beucker beschäftigt sich u.a. mit notwendigen ästhetischen Veränderungen im Stadtteil zur Förderung von Identität und Zugehörigkeit.

### **Kompetenzzentrum Frau und Auto**

#### **Prof. Dr. Doris Kortus-Schultes**

Fachbereich Wirtschaftswissenschaften, Professur für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Marketing und Handelsbetriebslehre

Frau Kortus-Schultes analysiert in verschiedenen Studien Möglichkeiten zur Verbesserung der Mobilität im Quartier.

#### **Prof. emer. Wilm-Peter Möllmann**

Leiter des ConSenT-Institutes und ehemaliger Professor für Sozialpsychologie und Psychologische Methoden am Fachbereich Sozialwesen. Die Wirkweisen der ConSenT-Methode beziehen sich auf die Aspekte: Sensibilisierung, verstärkte Körperwahrnehmung, Wecken kreativer Potentiale, Bereicherung gewohnter Bewegungsweisen und Aktivitäten sowie Intensivierung von Kommunikation.

### **Polizei Mönchengladbach und Partner**

Der Präventionsbeauftragte der Stadt Mönchengladbach Franz-Jürgen Thiel in Zusammenarbeit mit der Schauspielerin und Regisseurin Heide Reinhold möchten den Aspekt von objektiver Sicherheit und vor allem von subjektivem Sicherheitsbedürfnis in einem gemeinsamen Präventionsprojekt in Bezug auf räumliche Geborgenheit untersuchen.

### **Caritas Verband für die Region MG e.V.**

Der Caritas Verband ist an einer Mitarbeit innerhalb des Projektes interessiert, da er über den Bereich des freiwilligen Engagements und der Förderung der stadtteilbezogenen Arbeit über ein breites Know-how verfügt, welches er in dieses Projekt mit einbringen möchte.

### **Vaago Weiland**

#### **Selbständiger Künstler**

Herr Weiland wird Kunst und Kreativität, eingebettet in prozessorientierte Projekte im Quartier, durch verschiedene Impulssetzungen in die Quartiersarbeit mit einbringen.

### **Piia Silvennoinen**

#### **Laurea Hyvinkää, Finnland**

Die finnische Partnerhochschule führt ein ähnliches Projekt in der Gemeinde Salinkää durch. Angedacht wurde zu untersuchen, was die jeweiligen Länder bzw. Kulturen (Finnland und Deutschland) unter dem Begriff Gemeinschaft und Geborgenheit verstehen und vor allem leben.